Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 42

Illustration: Sinnverkupplig

Autor: Carigiet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

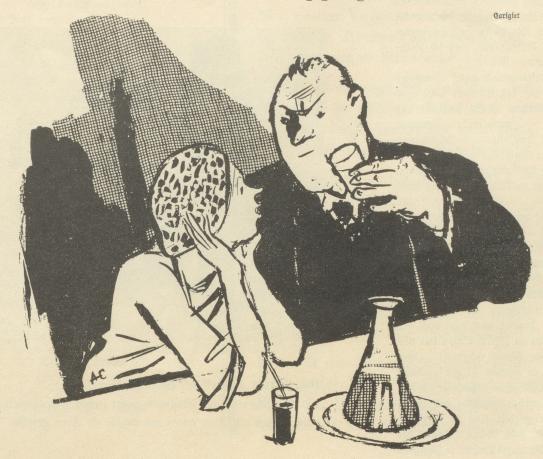
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sinnverkupplig



"Lueg Schaggi, du bischt en schlechte Kanton, du häscht sit drei Wuche all Tag din Neue, und ich lauf sit drei Jahr i mine alte Huddle ume!"

DER KUNSTMALER

VON HERMANN RYSER

Er ist ein Seld mit eisernen Rerven. Oder muß ihm etwa nicht ein umfäng= licher Mut zu Gebote stehen, wenn er mit= ten im Strafengewühl das Dreibein hin= stellt und ungeachtet ganzer Horden tu= schelnder Zuschauer Leinwände und Papier= bogen mit Farben bedeckt?! Ganz gewiß ist er ein Held, deffen Körper, im Gegenfat zu den gewöhnlichen Leuten, an Stelle der Nerven mit Stahltroffen durchzogen ist. Wenn beispielsweise ich mich hinsetzen müßte, um ein ganz einfaches Rechteck zu zeichnen, und es würde sich neben mir ein einziger Reugieriger aufstellen, verfiele ich unvermeidlich dem blaffen Tatterich und das Rechted würde zum Kreis. Ganz an= ders der Malkünftler. Einfach unbegreiflich, wie er da inmitten allerhand Volkes feine fieben Sachen aufbaut, die Palette belegt und im Nu das herrlichste Gemälde bei= sammen hat. Ja, man hat sogar den be= stimmten Eindruck, als wirke der lebende

Halbkreis hingeriffener, kritische Bemerkungen austauschender Nichtsversteher geradezu beruhigend auf ihn.

Es ist nun zwar so: Der Zuschauer in seiner urwüchsigen Unbefangenheit versteht in der Regel, wie angedeutet, von der Maslerei nichts. Den Beweis hiefür erbringt er dadurch, daß er stets ein Bild entstehen zu sehen begehrt, das mit dem vom Maler außerkorenen Straßens oder Geländeausschnitt einige Aehnlichkeit besitzt. Und zur Straße für seine vernachlässigte Bildung wird er zumeist in seinen überspannten Erwartuns



gen getäuscht, denn die Farben und Formen der Natur, wie sie der Durchschnittsmensch sieht, spiegeln sich in der Kriftallseele des Künftlers völlig anders wieder. Der Kunft= maler, als Vertreter einer neueren Binfel= richtung, sieht nämlich die Dinge überhaupt nicht. Er empfindet fie. Er erlebt fie. Er fühlt fie. Er beseelt sie. Kurz, er wird eins mit dem Strafenbild, mit der Fruchtschale, mit dem Seuftock und der bruftbildheischen= den Dame. Daher kann der Zuschauer nicht mit. Der Künstler empfindet dort pechige Schatten, wo die nichtmalenden Zeitgenoffen Licht sehen, er fühlt rund, wo es messer= scharf kantig ist, wählt die wunderlichste Bläue, wo das Rot schreit, und entwirft, durchschauert im Suchen nach neuen Aus= drucksmöglichkeiten, saftiggrüne Mädchenge= fichter.

An einem trühseligen Wintermorgen stieß ich unversehens auf einen Maserjüngling, der sich eben abmühte, seine Blache auf dem Dreibein sestzumachen. Eigentlich wollte ich vorübergehn, aber der Junge litt es nicht. Mit großem Anstand bat er mich um Feuer und lud mich zum Verweilen ein, genau das Gegenteil von dem, was ich an seiner Stelle getan hätte. So segte ich mich denn